

in Streit geriethen, so konnte es nicht fehlen, daß derselbe bald einen heftigen und principiellen Charakter annahm; denn beide waren die Repräsentanten zweier entgegengesetzten Weltanschauungen, zwischen denen es keine Vermittlung gibt. Dem französischen König schwebte als Ideal der antil-heidnische Staat mit seiner absoluten Souveränität vor Augen; daher nannte er sich mit Vorliebe, aber mißbräuchlich, König von Gottes Gnaden und betonte wiederholt, daß er in temporalibus Niemanden über sich habe. Im Streit mit Philipp hat der Papst allerdings einige Fehler begangen, welche dem Gegner zu gut kamen. Zunächst zeigte seine Handlungsweise ein auffallendes Schwanken, indem er bald entschieden vorging, bald wieder zurückwich oder doch wenigstens dem ersten Schritt nicht sofort die weitem folgen ließ. So nach Erlaß der Bulle *Clarois laicos*; sein Zurückweichen brachte ihn in diesem Falle auch noch in den Verdacht, als ob er des Velbes wegen kirchlichen Interesses seinen Schuß entzöge, und machte Philipp für die Folge nur desto verwegener. Zum zweiten Male raffte sich Bonifaz zu einem entscheidenden Schritte auf nach der Verhaftung des Bischofs von Bamiers; aber bald schon versiel er wieder in's Zögern und wartete mit der Excommunication des Königs, bis es zu spät war. Es läßt sich allerdings nicht bestimmen, ob der Papst aus eigener Unschlüssigkeit oder in Folge äußerer Nothwendigkeit so handelte; indessen scheint doch bei ihm selbst ein innerer Widerstreit gewaltet zu haben, der jenes äußere Schwanken wenigstens theilweise bedingte. Bonifaz besaß eine große Energie des Willens, aber auch eine Vorliebe für Frankreich und dessen Königshaus. Schon vor seiner Erhebung war er bei den Mitcardinalen als „*Galicus*“ bekannt; Papst geworden, beschützte er das französische Haus Anjou in Neapel und Ungarn, zeichnete den Bruder Philipps, Karl von Valois, in jeder Hinsicht aus und hatte demselben sogar eine Zeitlang, nämlich vor der Anerkennung Albrechts, beide Kronen zugebracht. Es war ihm persönlich sehr unangenehm, gerade mit Philipp in Streit leben zu müssen. Der zweite Fehler des Papstes bestand darin, daß er seine Positionen nicht immer scharf genug präcisirte. So bedurfte die Bulle *Clarois laicos* wiederholt nachträglicher Erklärungen, die besser vermieden worden wären. Ferner hat Bonifaz durch die Unterscheidung von *ratione domini* und *ratione peccati* die zwischen ihm und Philipp schwebende Frage allerdings sehr scharf beleuchtet; aber es mußte nun auch das vom Papste beanspruchte religiös-sittliche Oberaufsichtsrecht über die christlichen Fürsten in temporalibus stets im Sinne von *ratione peccati* streng formulirt und vorsichtig gehandhabt werden, damit nicht der Papst in den Verdacht weltlicher Herrschaftsgelüste gerathe. Statt dessen finden sich sowohl in den Reden des Papstes und der Cardinäle, als auch in den bezüglichen Bullen, so namentlich in der Einberufungs-

bulle der römischen Synode, mehrfach Argumentationen, allegorische Anführungen von Schriftstellen, Wendungen und Ausdrücke, welche von der Gegenpartei immerhin so gedeutet werden konnten, als ob der Papst wie ein Oberlebensherr Frankreich gegenüber schalten und walten wolle. Drittens hat Bonifaz in der Hitze des Streites sich auch einige Male zu heftigen Aeußerungen hinreißen lassen, welche nichts nutzen und nur verletzen konnten. Ueberhaupt aber zeigte sich der Papst, was ihm jedoch nicht zur Unehr gereicht, der persich schlaunen Politit Philipps nicht in allen Stücken geschwachen. Schließlich sei noch bemerkt, daß man in der Betomung der Erfolglosigkeit der Bemühungen des Papstes auch nicht zu weit gehen darf. Derselbe hat in seinem kurzen Pontificat Manches, wenn auch nicht in dem ursprünglich gewollten Umfange, erreicht, und zwar auch gegenüber kräftigen, aber ehrlichen Herrschern, wie Albrecht von Deutschland und Eouard von England. Anderes, was er eingeleitet hatte, gelangte nach seinem Tode zum Abschluß. So kam im J. 1308 das Haus Anjou wirklich auf den Thron von Ungarn. Selbst gegenüber Philipp dem Schönen wäre es unrichtig, den Papst als den schlechthin Besiegten hinzustellen. Die Sache war eben, da Bonifaz starb, noch unentschieden. Wäre er länger am Leben geblieben, so kann man nicht sagen, welchen Ausgang sie genommen haben würde; denn der ebenso tollkühn geplante, wie täppisch ausgeführte Ueberfall von Anagni hatte sicher die Aussichten Philipps nicht gebessert. Das hauptsächlichste Unglück Bonifaz' VIII. war eben dieses, daß er für die Ausführung seiner Pläne zu früh starb und keinen in seinem Geite wirkenden Nachfolger hatte. Sicherlich hat damals die mittelalterliche Machtstellung des Papstthums den ersten Stoß erhalten, indem es nicht gelang, den gegen sie erhobenen Widerspruch niederzuschlagen; daran trägt aber nicht allein das Pontificat Bonifaz' VIII. die Schuld, sondern wenigstens ebenso sehr auch das seines zweiten Nachfolgers, Clemens' V. (s. d. Art.), der, von Philipp gedrängt, sogar die Instruirung eines Processes gegen Bonifaz zulassen und Alles aufbieten mußte, um einer förmlichen Verurtheilung desselben vorzubeugen. Die bei dieser Gelegenheit gegen den verstorbenen Papst erhobenen Anklagen gehen noch weit über das hinaus, was schon zu seinen Lebzeiten von den Feinden ihm vorgeworfen wurde; Bonifaz sollte danach ein ganz und gar ungläubiger und sittenloser Mensch gewesen sein. Wenn nun schon diese Anklagen durch ihre Uebertreibungen sich selbst richten, so muß noch ein Fehler aus dem Privatleben des Papstes, dessen aber seine Ankläger nicht gedenken, zur Steuer der Wahrheit erwähnt werden, nämlich seine Nachgiebigkeit gegen die Anverwandten, welche die hohe Stellung ihres Onkels benutzten, um sich mit Ehren und Gütern, zum Theil auf Kosten der vertriebenen Colonna's zu bereichern. Unter die verleumderischen Gerüchte, welche die Gegner Bonifaz' VIII. nach